



IM SCHULZIMMER Stefano Tomasi (Social Input), Daniel Fischer (Machbar), Regierungsrat Kurt Wernli, Christian Kälin (AWA) und Rosa Maria Rizzo (Machbar). RAPHAEL HÜNERFAUTH

Verstehen, was der Chef sagt

Arbeitsmarkt Wer einen Job will, muss Deutsch können – und lernt das jetzt praktischer

40 Prozent der Stellensuchenden sind Ausländer und die meisten von ihnen sprechen mangelhaft Deutsch. Seit Anfang Jahr lernen sie es gezielter und besser. Das ist aufwändig, aber es lohnt sich – und verschafft dem Aargau eine Pionierrolle.

PHILIP GEHR
Es könnte, irgendein Schulzimmer sein: Die Schüler üben in holprigen Dialogen, Alltagssituationen sprachlich zu bewältigen. Auf den Tischen liegen Bilderkärtchen, auf deren Rückseite steht das Wort in der Fremdsprache. Die Fremdsprache ist Deutsch, alle Schüler sind erwachsen. Ihr Regionales Arbeitsvermittlungszentrum hat sie in einen Deutschkurs geschickt, damit sie schneller einen Job finden.
Nicht in irgendeinem Kurs: Pionierhaft seien die Methoden der privaten Schulen Social Input und Machbar (siehe Kasten). Gestern wurden die Schulzimmer im Aarauer Sauerländer-Areal eingeweiht. Machbar-Schulleiterin Rosa Maria Rizzo erklärt, was neu ist: «Früher waren das klassische

Update
SECO-PROJEKT In Zusammenarbeit mit dem Aargauer Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) und anderen Kantonen hat das Staatssekretariat für Wirtschaft den Rahmen für die neue Deutschvermittlung entworfen. Die beiden Aarauer Schulen Social Input und Machbar haben diesen Rahmen mit Gehirnhalten gefüllt und führen die Kurse im AWA-Auftrag für Aargauer Stellensuchende durch. (PH)

Deutschkurse in sehr offenem Rahmen. Jetzt lernen die Teilnehmer genau das, was sie für ihre Arbeit brauchen.» Also wie man Aufträge bespricht, telefoniert, Formulare liest oder sich an- und abmeldet. Direkt in den Firmen haben die Kursentwickler den Stoff recherchiert: in Reinigung, Gastgewerbe, Bau oder Hilfspflege.

Schreiben, lesen, lochen lernen
Viele Kursteilnehmer können anfangs fast gar kein Deutsch, manchen fällt Lesen und Schreiben schwer. «Für viele ist Schule sehr ungewohnt», sagt Schulleiter Daniel Fischer. «Sie müs-

sen lernen, wie man ein Blatt locht und einen Ordner benützt.»
Sind sie motiviert dafür? «Die Leute wissen, wie viel ihnen fehlt», sagt Rizzo. Christian Kälin vom Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) ergänzt: «Die RAV-Berater vereinbaren Ziele mit dem Klienten und überwachen zusammen mit der Schule, ob er die Ziele erreicht. Das schafft Verbindlichkeit.» Auch Kursleiter und Teilnehmer legen gemeinsam Etappenziele für Deutsch und Bewerbungen fest.
Zuerst machen die Kandidaten einen Einstufungstest; seit Januar werden Kurse auf sechs verschiedenen Niveaus geführt. Dann absolvieren sie bei Social Input eine Kombination aus Deutsch- und Bewerbungstraining. In der zweiten Runde unterrichtet Machbar branchenspezifisches Deutsch – wenig Grammatik, viel Dialog. Aktuell haben beide je rund 50 Schülerinnen und Schüler.
Halbtags ist Unterricht, daneben ist Zeit für Bewerbungen. «Wir haben eine sehr hohe Abbrecherquote», sagt Fischer. «Weil sehr viele schon während des Kurses einen Job finden.» Stefano Tomasi, Geschäftsführer von Social Input: «Das ist eine wichtige Mo-

tivation für die Kursteilnehmer. Sie sehen, dass es dank Deutsch mit einer Stelle klappen kann.»
Teuer, aber lohnenswert
Die wochen- bis monatelangen intensiven Kurse sind teuer. Aber sie lohnen sich, sagte Volkswirtschaftsdirektor Kurt Wernli bei der Eröffnungsfeier: «Eine Studie des Büro Bass hat ergeben, dass sich massiv Kosten sparen lassen, wenn die Integration von Fremdsprachigen intensiv gefördert wird.» Langfristig arbeitslos ist immer teurer. Und Deutsch sei eben das Wichtigste für die Arbeitssuche.
Thomas Kessler, basel-städtischer Integrationsbeauftragter und profiliertester «Förderer und Förderer» der Schweiz, bestätigte: Richtig integriert heisst am richtigen Ort investieren. Je früher, desto besser, oder anders gefragt: «Mehr Gefängnisse oder Kinder fördern?» Kessler hat ausgerechnet, wie viel Integration in den ersten Kinderjahren kostet – wo 90 Prozent der später sichtbaren Defizite ihren Anfang nähmen – und wie viel «Reparaturmassnahmen» kosten: «Früh fördern kommt siebenmal günstiger.»